

„Unser täglich Brot gib uns heute“

Wir haben in den Bitten bisher gesehen, welch großen Bogen dieses Gebet Jesu spannt: Von der Bitte um das Kommen des Reiches Gottes bis hin zur täglichen Brotration. Großes und Kleines, Geistliches und Materielles, Inneres und Äußeres: Es gibt nichts, was nicht in diesem Gebet eingeschlossen wäre. Was zeigt uns das? **Unsere Bitte kann in fünf Richtungen verstanden werden:**

Unser täglich Brot gib uns heute

- 1.
- 2.
- 3.
- 4.
- 5.

1. „Unser täglich Brot gib uns heute“

Zunächst ist das ganze „Vaterunser“ ein Gemeinde- und Gemeinschafts-Gebet. Vater **unser**... Das gilt ebenso für die „Schuld-Bitte“. Ich bete nicht um mein persönliches tägliches Brot, ich bete - in die Gemeinschaft der Christen gestellt - um unser aller tägliches Brot.

Die Bibel kennt das individualistische „Ich“ so gut wie gar nicht. Fast ausschließlich sprechen AT und NT vom „Ihr“, vom Kollektiven, von der Gemeinschaft (1Kor 12,12ff; Kol 1,18; u. a.), wenn es um zentrale Heilsaussagen geht.

Das Vaterunser lehrt uns, in der „Gemeinschaft der Heiligen“ zu denken, und ein gesundes „Wir-Gefühl“ zu entwickeln. „Wir sind der Leib“, nicht ich.

Im Gebet denke ich nicht nur an mich, sondern in der Fürbitte mache ich mich eins mit anderen und bete für die Anliegen anderer. Wer also nur an sein eigenes Brot dächte, hätte von Anfang an alles missverstanden. Wir bitten um unser tägliches Brot und meinen uns alle auf unserer Erde: die im Süden, die im Norden, die Oberen und die Unteren, die Großen und die Kleinen.

2. „Unser täglich Brot gib uns heute“

. Stellen wir uns vor: Alle Menschen auf der Erde essen das, was wir unser täglich Brot nennen (Qualität: wir essen Gemüse, Fleisch, Käse, Obst, Getreide und Quantität: wir essen relativ viel). Die Weltwirtschaft würde kollabieren, wenn alle so essen würden wie wir. China und Indien z. B. mit ihren vielen Menschen holen an Wohlstand auf. Wohin kann das führen?

Was also ist mit diesem „täglichen“ Brot gemeint? Ein Theologe schlägt vor, dass der Wortsinn folgender Formulierung nahekommt: „**Unser Brot, das notwendige, gib uns heute**“ (er war darauf gekommen, weil man einen antiken Einkaufszettel gefunden hatte, in dem das Wort „epiousion“ stand, das es sonst im NT nirgends gibt- , was so viel heißt wie: „für den betreffenden Tag“ notwendig. Das, was für den Haushalt alles "notwendig" war, sollte eingekauft werden!) Es geht nicht um den Vorrat für morgen. Nicht um unsere Geldanlagen oder Zinserträge.

Vielleicht dachte Jesus bei dieser Bitte an Spr. 30,8-9 „*Bewahre mich davor, zu lügen und zu betrügen, und lass mich weder arm noch reich sein! Gib mir nur so viel, wie ich zum Leben brauche! Denn wenn ich zu viel besitze, bestreite ich vielleicht, dass ich dich brauche, und frage: »Wer ist denn schon der HERR?«*

Notwendig heißt dann an dieser Stelle: wir bitten um das, was wir zum täglichen Lebensunterhalt brauchen.

3. „Unser täglich Brot gib uns heute“

Als drittes Wort steht dann im Deutschen das, worum es geht: das Brot. Gemeint ist mit diesem Brot, um das wir im Vaterunser bitten, gewiss zunächst einmal das Brot, das wir essen, aber darüber hinaus

alles sonst, was zum Überleben nötig ist. Hauptnahrungsmittel zur Zeit Jesu war Fladenbrot, täglich gebacken als Grundlage. Alles Weitere war Zugabe, und immer eher weniger als mehr.

Aber neben dem, was wir zum leiblichen Lebensunterhalt brauchen und was mit dem irdischen Brot alles mitgemeint ist, gibt es noch ein anderes Brot, das wir brauchen, nämlich das Wort Gottes. Jesus sagt: **„Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Munde Gottes kommt“** (Mt.4,4). Das ist die dritte Bedeutung von „Brot“: Ich bin das wahre Brot, das Brot, das vom Himmel herabkommt, das Brot, das ewiges Leben schenkt (Mt 6, 32-34). Das Brot, das die Jünger beim letzten Abendmahl empfangen und das uns jedes Mal beim Abendmahl gereicht wird, ist er selbst.

Martin Luther hat dieses in seiner Antwort auf die Katechismus-Frage "Was heißt denn täglich Brot?" ganz plastisch wie folgt beschrieben: "Alles, was zur Leibesnahrung und -notdurft gehört: Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen." – Was will man mehr?

4. „Unser täglich Brot gib uns heute“

Hier beten wir gegen uns selbst. „Unser tägliches Brot gib uns heute“ ist eine Bitte um Beschränkung. Lass mich nicht zu viel haben, was mir nicht guttut! Nimm mir weg, was mir schadet. Beschränke unseren Reichtum! Gib uns das rechte Maß! Teile so zu, dass es allen reicht! Gib denen, die *das* brauchen, was *wir* im Überfluss wegschmeißen! Wir bitten Gott, unseren Wohlstand zu relativieren und zu regulieren. Und wir beten darum, dass dieses Existenzminimum allen gegeben werde. Der holländische Theologe Phil Bosmans schrieb: „Geteiltes Brot schmeckt doppelt gut.“

Dahinter steht also ein tiefes Vertrauen darauf, dass der himmlische Vater für uns sorgt, Tag für Tag und jeden Tag neu. Gib mir heute so viel, dass ich nicht Mangel leide. Hilf mir denen abzugeben, die es nicht so gut haben wie ich. Vor allem aber: Wenn wir Gottes Sache zur unseren Sache machen, wird Gott unsere Sache zu seiner Sache machen!

„Der Herr sagte zu Mose: Ich werde euch Brot vom Himmel regnen lassen. Die Leute sollen vors Lager hinausgehen und so viel sammeln, wie sie für den Tag brauchen- aber nicht mehr, damit ich sehe, ob sie mir gehorchen. Ex 16,4:

Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr des alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe. Mt 6,31 – 34

Bei dieser Bitte denken wir also immer auch an die Menschen, die in Not und Elend leben, in Krieg und Hunger.

Lechem ist hebräisch und heißt „Brot“. **Lacham** heißt „Krieg führen“. So dicht beieinander liegen Brot und Krieg, Tod und Leben; sie stecken im gleichen Wort, haben dieselbe Wurzel. Und das ist menscheitsgeschichtlich häufig so gewesen: Brot und Krieg waren immer dicht beieinander. Viele Kriege wurden aus Sorge um das „täglich Brot“ geführt.

Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer. Die Zahl derer, die Tag für Tag um das lebensnotwendige Existenzminimum kämpfen müssen, wird immer größer. Immer mehr Kinder bleiben in diesem grausamen Kampf um den „Platz an der Sonne“ auf der Strecke.

Fragen für das Gespräch:

1. Das Vaterunser lehrt uns, in der „Gemeinschaft der Heiligen“ zu denken, und ein gesundes „Wir-Gefühl“ zu entwickeln. Was bedeutet das in der Brotbitte konkret im Blick auf unsere Verantwortung für die Welt? Nennt Beispiele.
2. Was sind Dinge, die wir für den täglichen Bedarf heute brauchen?
3. Jesus ist das Brot des Lebens: „wie sättigt Jesus meinen Lebenshunger“?